

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 24.

Montag, den 28. Januar 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

für die Monate Februar und März auf die „Thornener Presse“ nebst illust. Sonntagsbeilage werden zum Preise von Mk. 1.40 mit Postprovision oder Abtrag entgegengenommen von allen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition Thorn Katharinenstraße 204.

Neuzutretende Abonnenten erhalten die illustrierte Sonntagsbeilage von Neujahr ab nachgeliefert.

Der Volkswirtschaftsrath und das Unfallversicherungsgesetz.

In einer der letzten Sitzungen des Volkswirtschaftsrathes verlas ein Mitglied einen Passus aus der secessionistischen „Nat.-Ztg.“, worin es hieß, daß die Grundzüge der Unfallversicherung von der Versammlung im Allgemeinen ungenügend aufgenommen worden seien. Diese drollige Bemerkung erregte mit Recht die Heiterkeit der Versammlung. Was man wünscht, glaubt man. Das mag den Manchesterleuten zur Entschuldigung dienen. Steht aber das, was man glaubt, mit den greifbaren Thatsachen so grell im Widerspruche wie hier, so ist es schon besser, man behält seinen Glauben für sich, oder man blamirt sich, wie es die „Nat.-Ztg.“ gethan hat. Oder hätte das Organ des Herrn Bamberger und Genossen wirklich mala fide gehandelt? Hätte es wirklich mit vollem Bewußtsein seine Leser irre führen wollen? Das wäre in der That ein gewagtes Stück, da sich ja Jedermann aus den Berichten über die Verhandlungen des Volkswirtschaftsrathes leicht vom Gegentheil der Behauptungen der „Nat.-Ztg.“ überzeugen kann. Der Volkswirtschaftsrath hat sich durchaus sympathisch zu den Grundzügen gestellt; das geht aus den Debatten sowohl wie auch aus den gefassten Beschlüssen hervor. In einigen Blättern ist gesagt worden, die Debatten seien freuz und quer gegangen und jeder Redner habe an der Vorlage Ausstellungen gemacht. Ja, welches ist denn die Aufgabe des Volkswirtschaftsrathes? Doch nicht, gedankenlos zu Allem mit dem Kopfe zu nicken, was ihm unterbreitet wird, denn dann hätte man eine Reihe Pagoden aufstellen können, die sich auch ohne Diäten vollzählig erhalten lassen. Der Volkswirtschaftsrath ist eine begütigende Körperschaft, deren Rath die Regierung einholt, wie man in schwierigen Fragen des privaten Lebens den Rath eines Freundes, welchem man eine Kenntniß der betreffenden Verhältnisse zutraut, einholt. An einen solchen Rath ist man nicht gebunden; aber ebenso wenig wird man ihn leichtfertig in den Wind schlagen. Es heißt oft, die Beschlüsse des Volkswirtschaftsrathes seien eigentlich bedeutungslos, weil sie den Reichstag nicht binden könnten; andererseits ist von denselben Leuten, die wie vorstehend argumentiren, die ganze Institution des Volkswirtschaftsrathes gerade um deswillen bekämpft worden, weil dieselbe eine Art von Nebenparlament sei, durch welches der Reichstag präjudicirt werden könnte. Der Widerspruch liegt auf der Hand. Beide Behauptungen

sind aber auch falsch. Sind denn die Beschlüsse einer vom Parlament zur Vorberatung irgend eines Gegenstandes niedergelegten Commission bedeutungslos, weil schließlich das Plenum das Commissionsgutachten nicht anzunehmen gezwungen ist? Keineswegs. Unbegreiflich ist es, wie man im Reichstage dazu kommen konnte, sich durch die Behauptung ins Bockshorn jagen zu lassen, durch die Beschlüsse des Volkswirtschaftsrathes solle ein Druck auf die Volksvertretung ausgeübt werden. Wie soll das möglich sein? Der Volkswirtschaftsrath besteht aus unabhängigen Männern, von denen man ihrer Lebensstellung nach gewiß nicht sagen kann, sie hätten ein Interesse daran, nach der Pfeife der Regierung zu tanzen. Es kann sehr wohl vorgekommen — und es ist vorgekommen: Tabaksmonopol, — daß der Volkswirtschaftsrath einen Beschluß faßt, welcher der Regierung nicht genehm ist, während er der parlamentarischen Opposition gerade in den Streifen paßt. In solchem Falle wird die Opposition die Stellungnahme des Volkswirtschaftsrathes leicht zu einem moralischen Druck auf die Regierung benutzen können, während im anderen Falle die Regierung mit dem zustimmenden Beschlusse des Volkswirtschaftsrathes nicht mehr Druck, wenn man schon das Wort gebrauchen will, auf die Volksvertretung ausüben kann, als mit irgend einem anderen sachverständigen Beirath.

Politisches.

Die christlich-soziale Partei Berlins versammelte ihre Mitglieder gestern Abend im Saale der Tonhalle. Die Erwartung, den Abgeordneten Cremer, der das Referat des Abends übernommen, zum ersten Mal nach den bekannten Vorgängen im Abgeordnetenhaus in öffentlicher Versammlung zu hören, hatte den Saal bis zum letzten Platz gefüllt. Da bis 9 Uhr Herr Cremer jedoch noch nicht erschienen war, nahm zunächst Hofprediger Stöcker das Wort, um sich zum Thema des Abends „Einschätzung oder Deklaration“ zu äußern. Er wies in erster Reihe die Angriffe der Liberalen zurück, die stets mit der Behauptung auftraten, die Konservativen wollten nur immer neue Steuern erfinden. Auch der Ull habe sich der Sache bereits bemächtigt und wenn man wollte, könnte man ja die Beschuldigung selbst als Ull betrachten, da man wohl kaum glauben könnte, daß die Liberalen dieselben ernst nehmen. Zur Sache selbst übergehend, äußerte er sich dahin, daß er die Deklaration entschieden für nothwendig, den Eideszwang aber für bedenklich halte, wohl aber wünsche, daß eine falsche Deklaration mit hoher Geldstrafe und Entziehung der politischen Rechte auf mehrere Jahre geahndet würde. Man habe nun zwar von liberaler Seite betont, daß eine so hohe Anspannung der Steuerhantel das Großkapital ins Ausland treiben werde, er meine aber, daß man dabei doch wohl kaum an deutsches, sondern nur an fremdes Kapital denken könne. Inzwischen war der Abg. Cremer erschienen. Nachdem er unter Beifall das Wort genommen, sprach er die Zuversicht aus, daß die „Schramme“ wieder auswaschen werde; irren könne ja Jeder einmal, und wenn ein Staatsanwalt, wenn Geschworene Unschuldigen gegenüber einmal irrten, was ja gewiß für die Betreffenden oft recht empfindlich sein könne, so bringe man diesen Leuten ihres Irrthums wegen doch auch keine Verachtung entgegen. In Bezug auf das Thema schloß er sich im Wesentlichen den Ausführungen Stöckers an. Auch

das jetzige System enthalte für gewisse Klassen der Bevölkerung, für die Beamten u. dgl., bereits die Deklaration, während gerade, was am Schärfsten getroffen werden müsse, das mobile Kapital, jetzt am Besten weg komme. Er kam dann nochmals auf die bekannten Vorgänge im Abgeordnetenhaus zu sprechen, zeigte, wie er gerade von liberaler Seite immer mehr und mehr provoziert worden sei und wie er dann endlich in bester Ueberzeugung die Affaire Meitzen zur Sprache gebracht, dem er damit ja formell zu nahe getreten sei, in einem Augenblick, wo er sich in einer thatsächlich gereizten Stimmung befunden habe. Nachdem er von seinem Irrthum überzeugt worden sei, habe er in loyalster Weise gehandelt; jedenfalls müsse er aber die Thatsache bedauern, daß Herr von Rauchhaupt, der ihn selbst bewogen, noch vor der Erklärung des Ministers, den Saal zu verlassen, um eine Diskussion zu vermeiden, dann selbst noch Veranlassung genommen habe, seine bekannte Erklärung den Worten des Ministers hinzuzufügen. „Wenn Sie mich“ so schloß er, „verurtheilen wollen, so thun Sie es; todt kriegen Sie mich nicht!“ Hofprediger Stöcker hatte schon während des Vortrages den Saal verlassen, um noch einer Privatfeier beizuwohnen. Nach Schluß der Versammlung wurde aus der Mitte der Parteigenossen heraus dem Abgeordneten Cremer ein Hoch ausgebracht.

Die Fortschrittspartei geht jetzt schon mit der Sammelbüchse umher, um eine umfangreiche Agitation für die im Herbst zu erwartenden Reichstagswahlen in Scene setzen zu können. Die Herren Eugen Richter, Hugo Hermes, Ludwig Löwe, Langerhans, Parisius und Straßmann wenden sich in einem vertraulichen Circular an ihnen bekannte wohlhabendere Männer, worin sie die Nothwendigkeit großer Summen für Wahlzwecke darlegen und unter Anderem auch mittheilen, daß ihnen zu gleichem Zwecke für die vorigen Reichstagswahlen 200,000 Mark zur Verfügung gestanden haben; hiervon sind 87,000 Mark zur Baarunterstützung für 64 einzelne Reichswahlkreise — etwa ebenso viele fortschrittliche Abgeordnete sind gewählt worden — verwandt worden; 50,000 M. wurden zur Besoldung derselben für den „Diätenfonds“ abgezweigt, und der Rest, also 60- bis 70,000 M., wurde für Reisekosten, für Vorträge, für Brochüren und Flugblätter verwandt. Noch interessanter als dieser Beleg der Rührigkeit der Fortschrittspartei ist die Art und Weise, wie jene „wohlhabenden Männer“ zu noch größeren Opfern aufgefordert werden: die Fortschrittspartei verspricht, den Bestrebungen entgegenzutreten, welche den Handel und das Bankgeschäft anfeinden und auf Erhöhung der Stempelsteuer und auf Reform des Aktienwesens gerichtet sind, ebenso will sie die Versicherungsgesellschaften schützen und den „unbulsamen confessionellen Richtungen“ entgegenzutreten.

Die Fortschrittspartei stellt sich, wie sich hieraus ergibt, in den Dienst der großen Kapitalisten. Damit macht sie sich selbst zur Vertreterin eines geringen Bruchtheils der Nation, welche die Kapitalisten zwar zu achten alle Ursache, aber doch noch sehr viel andere Interessen hat als den Schutz dieser. Nun, sie mag thun, was sie für nützlich hält. Sicherlich aber werden sich die Wähler befinden, ob sie einer Partei ihre Stimmen geben wollen, welche sich zur Handlangerin des Großkapitals macht und die Interessen und die Freiheit des

Rehvogel und Kusker.

Von Maria Rebe.

I.
Trauriger' Ende hast Du nie,
Als des Genies, das nur Genie
Untermeister.

„Aber Paul, nun hast Du heute wieder Dein Sacktuch nicht in der Schule gehabt!“ Mit dieser Anrede empfing Frau Better ihren dreizehnjährigen Knaben.

„Heute hatte ich's ganz gewiß, Mutter; sieh da ist's!“ sagte der Knabe und förderte dabei etwas aus der Tasche, von dem man ein halbes Duzend Sacktücher hätte fabriciren können; war's doch das Handtuch, das er am Morgen eingesteckt und dessen er sich während der Schulstunden bedient hatte ohne Ahnung davon, daß es das Richtige nicht sei.

Die Mutter lachte zuerst, aber als Paul, nachdem er seinen Büchersack an den Nagel gehängt hatte, das alte Klavier aufschlug, seufzte sie: „Was soll aus dem armen Kerl werden?“

Paul schien indeß nicht unglücklich, am allerwenigsten bekümmert oder mit der inhaltschweren Frage beschäftigt, welche die Wittve nach allen Seiten hin erwo, während sie ein Paar alte Hosen mit neuen Kniefüßen versah. Der Knabe war nicht mehr von dieser Welt. Mit einem von einem Pathen geschenkten Zehnpfennigstück hatte er sich irgendwo ein Musikheft erstanden, dessen Inhalt ihn auf lange Stunden fesselte und ihn also in Anspruch nahm, daß er nicht hörte, wie ein etwas jüngerer Knabe die Thüre zuschmetternd seine Bücher auf den Tisch warf und wie ein Wirbelwind um die Mutter herumtanzte. Erst als er den Bruder auf die Schulter schlug, erhob dieser den trümmerschen Blick von den Noten.

„Paul, ist's wahr, daß Du den Königstiger aus Kreuzbergs Menagerie gekauft hast?“ fragte mit schalkhaftem Ernst der Zunge.

„Ich? den Königstiger? Gewiß nicht, Wilhelm“, entschuldigte sich Paul, ohne zu ahnen, in welche Falle er gegangen. Bei dem Jubel, welchen diese Antwort veranlaßte, mußten denn doch die musikalischen Studien verstummen, was Abri-

ganz in der Ordnung war, da die beiden Schüler ihre Aufgaben für den Nachmittag zu erledigen hatten.

Die Hosen sind indeß zur Befriedigung der Mutter ausgefallen; sie langt nach dem Mittagessen den unerschöpflichen Strumpfflickkorb hervor. Während die lange Stopfnadel die Löcher an Ferse und Fußspitze zurecht, irren die Gedanken der fleißigen Arbeiter zurück in die Vergangenheit. So gar lang ist der Weg nicht und doch drängt sich so viel Lust und Schmerz, Bangen und Hoffen, Genießen und Entbehren für sie in die letzten 20 Jahre, daß es das sinnende Menschenkind dünkt, es sei schon lange, lange her, daß sie als lustiges Pfarrtöchterlein in dem Dorfe gewohnt. „Die schöne Zeit!“ sagte die Wittve leise, der Eltern gedenkend, die beide nun im Schatten der Kirche ruhen, wo der Vater ein halbes Jahrhundert lang gepredigt hatte. „Die schöne Zeit!“ sagte sie wieder, des Mannes gedenkend, der sie dem stillen Hause entführt. „Die schöne Zeit!“ wiederholt sie, des eigenen Heimes gedenkend, das treue Liebe verklärt. Doch nun trübt eine Wolke den heitern Himmel.

„Nun hast Du mir den ersten Schmerz gethan;
Der aber traf!

Du schläfst, Du harter, unbarmherziger Mann,
Den Todeschlaf.

löste sich von den bebenden Lippen, während nach sechsjähriger Trennung das Weh sich durch die nassen Augen heraufringt. Das konnte sie nicht vergessen, wie sie mit ihren zwei Kindern am Sterbebette des treuen Gatten gestanden, wie sie gerungen, gekämpft, um nicht unterzugehen. Eine Liebe zog hin, — aber ihre Kinder fesselten das Herz an die Erde. Doch nicht allein dies, sie mußte arbeiten, Tag für Tag, wenn sie und die Ibrigen nicht in Noth und Armuth versinken sollten.

Der Gatte, Steuerempfänger Better, war ein liebenswürdiger Mensch gewesen, der sich selbst und allen seinen Angehörigen und Freunden das Leben angenehm zu machen wußte, wozu nicht allein der ihm angeborene Humor, sondern auch klingende Münze erforderlich ist. Better's kamen ohne Schulden durch, sie vertrösteten sich auf die versprochene Beförderung und ließen sich wegen der Zukunft keine grauen

Haare wachsen. Da kam der Einnehmer von einem Amtsweg durchnäht und frierend nach Hause. Eine Lungenentzündung raffte ihn schnell dahin. Die Wittve blieb in Schmerz versunken, bis die Zahlen des Inventariums sie anstarrten. Ihre trostlose Lage gab ihr die Willensstärke sich aufzuraffen, um gegen das Verderben zu kämpfen, das sie und ihre Kinder zu verschlingen drohte. Das schöne Heim, das die Eheleute sich geschaffen, wurde zerrissen. An einem einzigen Tag flog Alles, ein Stück dahin, das andere dorthin. Nur das Allernöthigste blieb der armen Frau; dabei stand indeß noch das Klavier, ein alter Leierkasten, den niemand gewollt. Lang wurde das Instrument als Tisch benützt, bis Paul die Saiten wieder bewegte, um all den Liedern, welche in seinem Ohr haften, Ausdruck zu geben. Frau Better, selbst musikalisch gebildet, ertheilte dem begabten Knaben den ersten Unterricht, mußte aber nur zu bald erkennen, daß ihr lernbegieriger Zögling sie überflügelte. Dabei dämmerte in ihr die Sorge auf, daß die Geister, die sie wachgerufen, ihres Kindes Dasein verschlingen würden, daher der Seufzer: „Was wird nur aus dem armen Kerl werden?“ „Musikant“ würde jeder antworten, der nicht Kenntniß von dem Dasein des Onkels Schuhmacher hat. Dieser Onkel ist Pauls Pathe und er hat der Wittve versprochen: „Wenn Paul confirmirt ist, so laß nur mich sorgen, den nehm ich ins Geschäft!“ Diese Aussicht war ein Lichtpunkt für die Mutter, bis der Seufzer aus ihrem Herzen heraufdrang; dieser verdunkelte den Strahl, der ihr die Zukunft erhellt hatte. Wie aber ein Ding, je nachdem man es ansieht, gar verschieden erscheinen kann, so war das, was der Wittve ein Lichtpunkt in der Zukunft schien, für unsern Paul ein Schatten, der immer dichter, immer größer wurde, je näher der Tag kam, der für sein Leben entscheidend werden sollte.

„So sei denn einmal ruhig und lege Dich wie andere Leute“, brummte Wilhelm, den des Bruders Schlaflosigkeit im ersten Traume gestört hatte.

„Werd' nicht böse, Wilhelm“, bat Paul, indem er sich auf die Bettkante hinaussetzte, „ich kann nicht in den Schlaf kommen.“

Volls den Geldinteressen opfern will. Jedenfalls werden sie jetzt wissen, was die volksthümlichen Reden, mit denen die Fortschrittspartei den Stimmenfang besorgen wird, zu bedeuten haben; an ihnen ist es, dafür zu sorgen, daß sich das von der Fortschrittspartei gesammelte Kapital nicht in dem von ihr gewünschten Sinne verzinst.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 26. Januar. 35. Sitzung. Am Ministerische: v. Boetticher, Dr. Friedeberg und Kommissarien.

Die Budgetberathung wird beim Etat des Handelsministeriums fortgesetzt. Es kommen hier die Einnahmen und Ausgaben der Dampffesselrevisionen zur Erörterung.

Die Budgetkommission, an welche die betreffenden Titel zur nochmaligen Berathung zurückverwiesen wurden, beantragt: die aus den Dampffesselrevisionen in Einnahme gestellte Summe von 240,000 Mark nicht zu bewilligen; ebenfalls die in Ausgabe gestellten Summen um diejenigen Beträge zu ermäßigen, welche für die Kesselrevisionsbeamten ausgeworfen sind (234,000 Mark); ferner die königliche Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Jahre einen Plan über die in Aussicht genommene Neuorganisation des Dampffesselrevisionswesens vorzulegen und dabei in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch weitere Ausdehnung der Kesselrevisions-Bereine, event. unter entsprechender Aenderung des Gesetzes vom 3. Mai 1872 der beabsichtigte Zweck besser erreicht werden kann.

Unterstaatssekretär v. Müller erklärt sich Namens der Regierung mit den Anträgen der Kommission einverstanden, in der Hoffnung auf eine spätere gesetzliche Regelung dieser Materie. Die Budgetkommissionsanträge werden darauf genehmigt.

Das Haus tritt dann in die erste und zweite Berathung des Gesetzes betr. das Höferecht in Hannover. Es handelt sich darum, die Bestimmung des bestehenden Höferechts, wonach die landtagsfähigen Rittergüter von der Eintragung in die Höfrolle ausgeschlossen sind, aufzuheben.

Abg. Lauenstein (nat.-lib.) befürwortet diese Bestimmung, da vielfach ein Unterschied zwischen den Bauer- und Rittergütern auch im Flächeninhalte nicht besteht.

Abg. von Liebermann (kons.) empfiehlt ebenfalls die Annahme der Vorlage. Dieselbe wird in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen.

Es folgt erste und zweite Berathung der Vorlage betr. die Einrichtung eines Landgerichts in Memel.

Abg. Schröder (kons.) dankt dem Justizminister für diese äußerst notwendige Einrichtung.

Abg. Kademacher und Dr. Köhler (nat.-lib.) bitten um Kommissionsberathung; dem Antrage wird von den Abgg. Porck und Windthorst (Zentr.) widersprochen.

Abg. Pöwe-Wochum und Berger-Witten verwenden sich für die Errichtung eines Landgerichts in Bochum, während Abg. von Cuny (nat.-lib.) diesem Wunsche widerspricht und den Minister bittet, an dem bestehenden Organisationsplane festzuhalten. Die Vorlage wird in erster und zweiter Berathung genehmigt.

Es folgt erste und zweite Berathung des Gesetzes betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872.

Abg. Innoalle (Zentr.) äußert einige juristische Bedenken gegen die Vorlage und bittet deshalb, dieselbe an die Justizkommission zu verweisen.

Abg. Hahn (freikons.) findet, daß durch die Vorlage die Frage der Pensionsfestsetzung klargestellt werde und deshalb eine wesentliche Verbesserung des bestehenden Zustandes herbeiführe. Eventuell empfiehlt er Verweisung an die Budgetkommission.

Abg. Huyssen ist für die Vorlage, welche einige empfindliche Mängel abstellen werde, und bittet, die Vorlage an die verstärkte Justizkommission zu verweisen.

Abg. Emecerus ist für Verweisung an die Justizkommission; dementsprechend beschließt das Haus.

Endlich erfolgt noch einmalige Berathung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgenommenen Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des § 2 des Staatsschuldengesetzes.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) hält die vom Herrenhause beschlossene Abänderung für eine Verbesserung der Vorlage und bittet, derselben zuzustimmen.

In gleichem Sinne spricht noch Abg. v. Tiedemann-Bomst (freikons.), worauf der Gesetzesentwurf angenommen wird.

Nächste Sitzung: Dienstag Vormittag 11 Uhr. (Kultusetat.)

„Dummheiten! Das Bett ist zum Schlafen da und wenn man seine Pflicht gethan, wie ich, da kommt einem schon der Schlaf.“ In was die Pflicht bestand, mit welcher Wilhelm groß that, davon hätte mancher Baum, mancher Gartenzaun, ja selbst der Bach erzählen können.

„Das ist's eben, Wilhelm“, sagte Paul kleinmüthig „in vierzehn Tagen soll ich confirmirt werden. Der Herr Pfarrer sagt immer: Denkt an Nichts, Kinder, als an den Schritt, den ihr vorhabt; das Versprechen, das ihr abgibt, ist so wichtig, daß alles Andere davor zurückweichen muß. Und ich kann an nichts Anderes denken, als an des Onkels Pechbude. Wilhelm, siehst Du, wenn mich einer davon erlöste, ich würde vor Freude bis in den Mond springen.“

„Du bist ein Narr, Paul“, meinte Wilhelm, „thu eine Weile mit, es ist ja so lustig in Straßburg; Du wirst ja auch nicht immer auf dem Dreibein sitzen. Sieh, es giebt Waare fortzutragen und da wird's heißen: „Paul geh! Paul lauf!“ und der Paul wird an den schönen Läden stehen und die Soldaten werden mit Trompeten und Hörnern vorbei ziehen und der Paul wird im siebenten Himmel sein. Was thut dann auch ein bißel Brämselapp vom Onkel oder ein Verweis von der Tante?“

Paul schwieg; ob er aber überzeugt war, daran mußte wohl Wilhelm zweifeln, weil er wieder tröstend das Wort aufnahm: „Galt nur das Jahr aus, bis ich confirmirt bin; dann reiß aus! ich sieh für Dich ein. Weißt, ich mach mir nichts aus dem Pechgestänke. Der Eulenspiegel war ja auch Schuhmacher. Das sollte der Kuckuck sein, wenn ich's nicht auch hinbrächte. Nur schlaf jetzt, Paul; Nachts siehst alles so schwarz aus, deshalb ist's besser, man schläft.“ — Er zog den zagenden Bruder in seinen Arm und bald waren beide eingeschlafen. (Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Pieffe. †) Der glänzendste Moment im Leben des gestern verstorbenen Musikdirektors Pieffe war der 18. April 1864, der Tag des Sturmes auf die Düppeler Schanzen. Der damalige Kapellmeister des Leibregiments, Pieffe,

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar 1884.

Die Besserung in dem Befinden des Kaisers schreitet in erfreulicher Weise fort. Schnupfen und Heiserkeit haben sich fast vollständig gelegt. In der Erledigung der Regierungsgeschäfte ist der hohe Herr von Anfang an nicht behindert gewesen.

X Prinz Wilhelm von Preußen vollendete gestern sein 25. Lebensjahr. Die „N. A. Z.“ erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß der Kaiser, damals Prinz-Regent, auf die Kunde von der Geburt eines Enkels in seiner Herzensfreude, da eine Equipage nicht gleich zur Stelle war, in die erste beste Droschke stieg, um zu dem Neugeborenen zu gelangen. Bald darauf trat Feldmarschall v. Wrangel aus dem Palais, wo er seinen Namen eingezeichnet hatte und soll das Publikum wie folgt haranguirt haben: „Es geht Alles gut, Kinder; es ist ein tüchtiger, derber Rekrut, wie man ihn nur verlangen kann.“

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verordnung des Bundesraths, durch welche die Konsular-Gerichtsbarkeit aufgehoben wird.

Die Leiche Lasfers ist gestern Abend von dem Lehrter Bahnhofe nach der Synagoge überführt worden. Nach Abgang des fahrplanmäßigen 7 Uhr-Zuges waren sämtliche Laternen der mächtigen Bahnhofshalle verlöscht worden, bis auf 6 Kandelaber im mittleren Theile des Perrons auf der Ankunftsseite. Hierher war bereits kurze Zeit vorher der rotbraun gestrichene und mit einer Guirlande gezierte Gepäckwagen geschoben worden, in dem die Leiche nach Berlin gebracht war, und der seitdem in einem Schuppen gestanden hatte. Kurz darauf wurde die Halle und das Vestibül der Ankunftsseite polizeilich abgesperrt und der Zutritt nur den vom Comité Geladenen gestattet. Die Einladungen waren ergangen an die Vorstände der größeren fortschrittlichen Vereine, an die Abgeordneten, an die Repräsentanten der jüdischen Gemeinde und an die liberale Presse. Die konservativen Zeitungen hatten eine Einladung nicht erhalten und wurde unserm Referenten nur durch die Liebenswürdigkeit des die Aufsicht führenden Polizeioffiziers der Zutritt zur Halle ermöglicht. Unter den hier Versammelten bemerkte man hier den Oberbürgermeister von Forckenbeck, die Abgeordneten Dr. Hermes, Ebertz, Ludwig, Koene, Kiderer, Schröder, Dr. Burg, Knörcke, Kochmann und Goldschmidt. Auch Herr Pincusohn war erschienen. Insgesamt mochten etwa 100 Personen anwesend sein. Kränze waren nicht zur Stelle gebracht. Nachdem die Geschwister Lasfers erschienen waren, wurde der Wagen von Bahnarbeitern geöffnet und die Kiste, in dem der Sarg verschlossen war, von 10 Leichenträgern der jüdischen Gemeinde aus demselben geschoben und bis zu dem schmucklos gebliebenen Leichenwagen getragen. In der Nähe desselben hatten sich etwa 50 Neugierige angesammelt, die sich theilweise dem Kondukt angeschlossen. Hinter dem Sarge schritten in 22 Viererreihen die geladenen Herren, den Beschluß des Zuges bildeten 12 Wagen. Zahlreiche Schutzmannschaft gab dem Zuge das Geleit; auch auf den Straßen, die er zu passiren hatte, waren Schutzleute zu Fuß und zu Pferde postirt worden, doch wurde deren Einschreiten nicht erforderlich, da Menschenansammlungen nicht stattfanden. Nur an der Synagoge hatten etwa 200 Personen Aufstellung genommen. Nachdem der Kondukt an der Synagoge angelangt war, wurde die Kiste wieder vom Wagen gehoben und nach dem Traueraal getragen, wo der Sarg bis zu seiner Aufbahrung im Tempel selbst, Aufstellung findet.

Rudolstadt, 24. Januar. Heute fand hier die Vermählung der Prinzessin Helene von Leutenberg mit dem Prinzen Hans zu Schönau-Carolath statt. Die Prinzessin ist die Cousine des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und eine Tochter des 1867 verstorbenen Fürsten Friedrich Günther aus seiner zweiten Ehe mit der Prinzessin Helene von Anhalt, Gräfin von Keina, Adoptivtochter des Prinzen Woldemar von Anhalt.

München, 25. Januar. Der Referent der Reichsrathskammer über das Hagelversicherungsgesetz, Baron Gaisberg, beantragt die Ablehnung des von der Abgeordnetenkammer gefaßten Beschlusses, an den König die Bitte zu richten, dem Landtage baldmöglichst einen Gesetzentwurf, staatliche Mobilienbrand-Versicherung betreffend, vorzulegen, welcher auf denselben Prinzipien wie das Hagelversicherungsgesetz beruhen soll.

hatte die Musikhölle des 8., 18., 35. und 60. Regiments in der zweiten Parallele versammelt und von dort aus den Angriff mit den freudigen Klängen des Sturmmarsches begleitet. Unter allen Episoden jenes einzig dastehenden herrlichen Tages ist die Leistung Pieffe's eine der populärsten. Sie war ein rechter Ausbruch des alt-brandenburgischen kriegerischen Geistes, der so lange geschlummert hatte, und instinktiv fühlte man zum ersten Male wieder, daß von einer solchen Armee, in welcher selbst die Musikanten etwas Heldenhaftes haben, Großes zu erwarten. Pieffe ist von seinem Kriegsherrn und anderen deutschen Fürsten viel geehrt und ausgezeichnet worden, er ist selbst sehr populär gewesen, aber er wäre freilich, wenn er einem die gloire liebenden Volke angehört hätte, zu einer legendenhaften Persönlichkeit gemacht worden. Seine Bedeutung für die Entwicklung der preussischen Militärmusik sichert ihm in den zuständigen Kreisen ein dauerndes Andenken. In den 40er Jahren war Pieffe der erste Kapellmeister in der preussischen Armee, der mit der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 neue klassische Musikstücke schwierigster Art, wie die Kompositionen Gluck's, Symphonien von Haydn, Mozart und Beethoven, zum Vortrag brachte. Eine Exkursion der Kapelle nach Berlin brachte Pieffe Renommée und die Theilnahme nicht nur der Koryphäen der Kunst der Musik, sondern auch der Mitglieder des königlichen Hauses, die seitdem nie erloschen ist und sich vielfach in den Verstorbenen hochgehender Weise an den Tag gelegt hat. Männer wie Graf v. Redern, Meyerbeer, Liszt, selbst Richard Wagner, schätzten seine hohe Begabung für Instrumentation und waren bestrebt, ihm ihre Sympathie bei jeder Gelegenheit zu bekunden. Der Impuls, den er dadurch den Militärmusikhören gegeben, ist nachhaltig geblieben und hat die besten Früchte getragen. Wie der Fr. Oder-Ztg. mitgetheilt wird, wird die Beerdigung des königlichen Musik-Direktors Gottfried Pieffe nach seiner eigenen letztwilligen Bestimmung 5 Tage nach seinem Tode, also erst am Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kollegienstraße aus, erfolgen. Die Leiche ist in dem Hause aufgebahrt.

München, 26. Januar. Der Kaiser von Oesterreich ist heute hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Prinzen Leopold und dem Herzog Ludwig empfangen worden. Der Kaiser begab sich sofort in das Palais des Prinzen Leopold.

Ausland.

Wien, 25. Januar. Die Debatte über den Wurmbrand-schen Sprachantrag wird bisher von beiden Seiten sehr maßvoll geführt. Selbst die Gegner des Antrags erklärten den Gebrauch der deutschen Sprache in der staatlichen Praxis nicht antasten zu wollen, und Hohenwart erklärte in dieser Hinsicht, daß es gefährlich wäre, durch ein geschriebenes Gesetz das erzwingen zu wollen, was durch ein viel stärkeres Gesetz — durch das Gesetz der staatlichen Nothwendigkeit — seit mehr als hundert Jahren ausreichend geschützt ist. Der Polenführer Grocholsky, welcher einen Vermittlungs-Antrag einbrachte, verwahrte sich dagegen, daß seine Landsleute irgend welche Feindschaft gegen die deutsche Sprache hegten. Am effektivsten sprach Wienbacher, er erklärte, daß er als Oesterreicher, als Beamter und als Deutscher nicht von der deutschen Staatsprache lassen könne. Der Staat sei die höchste juristische Person, diese müsse eine Sprache haben und zwar die stärkste, lauteste und autoritativste, und dies sei die deutsche. Dasselbe Recht, für seine Nationalität empfindlich zu sein, das der Slave in Anspruch nehme, komme auch dem Deutschen zu. Er frage, ob die Polen, wenn ihre Sprache historisch, genetisch und legal zur Staatsprache in Oesterreich geworden wäre, auf die gesetzliche Anerkennung dieses Zustandes verzichten würden. Wienbachers Ausführungen wurden fortwährend vom lebhaften Beifall der Linken begleitet; das Resultat der Debatte ist noch unentschieden, wahrscheinlich wird einer der gestellten oder noch in Aussicht stehenden Vermittlungsanträge angenommen werden. — Der Primas von Ungarn und der Lavernikus Graf Cziraky sind nach Wien berufen worden. Diese Berufung wird mit der Zurückziehung des Mischegesetzes in Verbindung gebracht.

Wien, 26. Januar. Der Zweck der Berufung des ungarischen Fürstprimas Cardinal Simor und des Lavernikus Cziraky an das Kaiserliche Hoflager wird allgemein dahin gedeutet, daß diesen Würdenträgern, welche die Häupter der Opposition des ungarischen Oberhauses sind, klar zur Kenntniß gebracht werden soll, daß Herr v. Tisza nach wie vor der Vertrauensmann der Krone ist. — Die gestern stattgehabte Ermordung des Polizei-Detectiv Bloch in Floridsdorf stellt sich immer klarer als die That eines sozialistischen Fanatikers heraus. Den Arbeitern, die den Mörder gefangen haben und zum Polizei-Kommissariate schleppten, rief er zu: „Laßt mich doch, ich vertrete ja Eure Sache!“ Auf die Frage des Kommissärs nach dem Motive seiner That, antwortete er: „Auch Rache, weil Bloch viele von uns unglücklich gemacht hat. Auch mein Tod wird gerächt werden!“ Die beiden Revolver, so wie der Dolch, die beim Mörder gefunden wurden, sind englisches Fabrikat. Die Dynamitpatrone, die er während des Ganges zum Kommissariat aus der Rocktasche hervorzog und zu Boden schleuderte, hat so große Dimensionen, daß damit ein Haus zerstört werden könnte. Glücklicherweise fiel sie auf weiches Erdreich und explodirte nicht. Sie wird gegenwärtig im Arsenal untersucht. Der Mörder weigert hartnäckig jede Auskunft über seinen Namen und Person. Dem Dialekte nach scheint er Norddeutscher zu sein.

Wien, 27. Januar. Der Mörder des Detectivs Bloch verweigert noch immer jede Auskunft über seine Person, sein Vorleben und seine Komplizen, dagegen geht er bereitwillig auf alle Fragen ein, die mit der Mordthat selbst und den Zielen seiner Partei in Verbindung stehen. So erklärte er wiederholt, daß Bloch zum Tode verurtheilt war und deshalb sterben mußte. Die Polizei hat nach allen Richtungen die Photographie des Mörders versendet, um vielleicht auf solche Art zu Andeutungen über dessen Person zu gelangen.

St. Petersburg, 27. Januar. Der Kaiser empfing gestern den neuen italienischen Botschafter, Grafen Greppi, in feierlicher Audienz und nahm dessen Kreditiv entgegen. Darnach stellte sich Graf Greppi der Kaiserin vor. — Der Gouverneur von Petrokow, General-Lieutenant Kochanow, ist zum Civil-Abtats des General-Gouverneurs von Wilna, Kowno und Grodno ernannt. — Gestern Abend fand bei dem türkischen Botschafter Schakir Pascha ein diplomatisches Diner statt, zu welchem der deutsche, der französische und der englische Botschafter, sowie die übrigen Chiefs der hiesigen Gesandtschaften und Graf Herbert Bismarck eingeladen waren.

Odessa, 26. Januar. In der bei der hiesigen Kommerzschnle errichteten Kapelle zum Gedächtniß an den verstorbenen Kaiser ist ein werthvolles Heiligenbild aufgestellt worden, welches die Inschrift trägt: „Dem Andenken Kaiser Alexander II. von der dankbaren deutschen Kolonie.“

Paris, 25. Januar. Die letzten Nachrichten aus Tonking lassen erkennen, daß die militärischen Operationen wieder auf unbestimmte Zeit vertagt sind, und daß gewisse Schwierigkeiten sich einem Vormarsche der Franzosen auf Bacinh entgegenstellen. Im hiesigen Publikum ruft dies eine lebhaftere Ueberwachung hervor, da man mit Bewußtheit täglich die Meldung von der Einnahme Bacinhs erwartete. Die französischen kompetenten Kreise hatten nach der Besetzung Sontays den Mund so gewaltig voll genommen und man hatte nach dieser vielgepriesenen Waffenthat ein siegreiches Vorgehen auf Bacinh in so nahe und sichere Aussicht gestellt, daß die gemeldete Vertagung weiterer militärischer Operationen hier mit Recht Erstaunen hervorruft. Frankreich hat ungezählte Milliarden für die Reorganisation seines Heeres aufgewendet und giebt solche noch immer bereitwillig her, und nun scheint die Bezwingung dieser Strom-Piraten und des sonstigen Tonking'schen Gesindels der französischen Militär-Verwaltung doch so ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Es begreife sich, wenn im hiesigen Publikum in Folge dessen gewisse Zweifel laut werden an der wirklichen Vortrefflichkeit und dem realen Werthe der französischen Armee-Reorganisation. — Der Botschafter Fürst Hohenlohe wird morgen Abend hier zurück erwartet. Die Fürstin Hohenlohe ist bereits gestern Abend hier wieder eingetroffen.

London, 25. Januar. Der Marquis von Hertford ist heute Abend 7^{1/2} Uhr gestorben.

London, 25. Januar. Die Schiffbauer am Tees und von Hartlepool haben ihren Arbeitern vom März d. J. ab eine Reduktion des Lohnes um 20% angekündigt.

London, 26. Januar. (Sturm. Kollision im Kanal.) An den englischen Küsten und besonders auf dem Kanal wüthete den ganzen Tag über ein Orkan mit starken Regenfällen. —

Gestern Abend fand im Kanal zwischen den beiden Segelschiffen „City of Luchow“, von Adelaide nach London unterwegs, und „Simla“, von London nach Sidney unterwegs, ein Zusammenstoß statt. Die „Simla“ ging unter, etwa 22 Personen ertranken. — Der Dampfer „Germanic“ der White-Star-Line ist, von zwei kleinen Dampfbooten bugfirt, heute in Liverpool eingelaufen.

London, 27. Januar. Der Prozeß gegen Wolff und Bondurand wegen Besitzes von Sprengstoffen ist eingestellt worden. — Der gestrige Orkan hat in London, in den Provinzen und an den Küsten sehr großen Schaden angerichtet

Provinzial-Nachrichten.

Riesenburg, 24. Januar. Die seit einiger Zeit hier kursierenden Gerüchte über die Vergrößerung der hiesigen Garnison scheinen greifbare Gestalt anzunehmen. Es scheint festzustehen, daß höheren Orts beschlossen ist, am 1. Oktober 1884 die in Elbing liegenden beiden Schwadronen Ulanen und den Stab hier zu verlegen, und es sollen auch bereits Verhandlungen betreffs Beschaffung geeigneter Offiziers- und Soldatenwohnungen gepflogen sein. Es ist begreiflich, daß diese Angelegenheit die Gemüther der Bürgerschaft in Aufregung hält; würde doch die Verlegung des Stabes nach hiesiger Stadt einem lange gehegten Wunsche entsprechen, für dessen Erfüllung unser Bürgermeister Herr Reimann unverdrossen Alles gethan hat, was in seinen Kräften gestanden hat. Die vor längerer Zeit von ihm und Herrn Küster in Berlin persönlich angebrachten Gesuche scheinen demnach nicht ohne Erfolg gewesen zu sein.

Marienwerder, 26. Januar. (Lehrerinnen-Seminar.) Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat durch Reskript vom 19. d. Mts. dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar die Berechtigung zur Abhaltung von Entlassungsprüfungen ertheilt.

Elbing, 25. Januar. (Das Haff ist eisfrei.) Sowohl von Tolkmitt wie von der Nehrung sind Leute per Segelboot nach Elbing gekommen. Da der Wasserweg zwischen Pillau und Königsberg ebenfalls frei ist, so steht der Wiederaufnahme der Schifffahrt nichts im Wege. Ueber den Oberländischen Kanal und den Drausensee traf gestern bereits der Dampfer „Baurath Steente“ hier ein.

Zieling, 24. Januar. (Von Rothwild überannt.) Zu der vergangenen Woche wurde in einem Nachbarorte eine kleine Treibjagd abgehalten. Aus einer etwa drei Meter hohen Schonung eilte in flüchtigen Sätzen ein weibliches Stück Rothwild dem Förster entgegen. Derselbe bringt die Büchse in Anschlag, um zu schießen; in demselben Augenblick sehen die anderen Schützen, wie ein zweites gewildertes Thier gerade über ihn hinwegzieht, denselben zu Boden reißt und dann auch flücht, um sich allerdings sofort wieder aufzuraffen. Der verunglückte Förster mußte nach Hause geschickt werden, wo bei der ärztlichen Untersuchung außer anderen Kontusionen der Bruch einer Rippe konstatiert wurde.

M. Friedland, 24. Januar. (Scharlach.) Seit einigen Tagen sind hier plötzlich so viele Kinder am Scharlach erkrankt, daß gestern sämtliche Schulen vorläufig auf 14 Tage geschlossen werden mußten.

Küstrin, 23. Januar. (Erschossen.) Ein in vergangener Nacht auf der Linette links vor dem dort an der Oder gelegenen Pulverschuppen auf Posten stehender Musikant der 5. Kompanie des 48. Infanterie-Regiments, sah nach zwölf Uhr sich eine menschliche Gestalt nähern, die anscheinend den den Pulverschuppen umschließenden Zaun übersteigen wollte. Er rief seiner Instruktion gemäß den Menschen drei Mal an, erhielt aber keinerlei Antwort. In Folge dessen gab er einen Schuß auf denselben ab und, als er ihn fallen sah, ging er zu ihm, und fand einen jungen Menschen sterbend in seinem Blute liegen. Heute wurde derselbe als der geistesgestörte Stiefsohn des in der kurzen Vorstadt wohnenden Eigenthümers Abraham Namens Prege rekonnostrirt. Wie derselbe um diese Zeit dorthin gekommen, eine Entfernung von 7/8 Stunden von seiner Wohnung, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Mittags wurde die Leiche im Krankenort durch Soldaten nach dem Krankenhaus in der Stadt geschafft.

Prenzlau, 23. Januar. (Revolte.) In der Nacht zu gestern verurthaten die Arbeiter Dorn und Dittmann und der Schlosser Gottgetreu im hiesigen Gerichtsgefängniß eine Revolte, so daß militärische Hilfe requirirt werden mußte. Es sind zwei Defen in den Zellen zertrümmert, Ketten zerbrochen, Pritschen zerstört und die Reste aus den Fenstern geworfen. Dorn hatte erfahren, daß er am 23. d. M. ins Zuchthaus zur Abbüßung von 15 Jahren Strafe abgeführt werden sollte und aus Verger über diese Strafe begann er um 10 Uhr Abends unter furchtbarem Lärmen und Toben mit der Vernichtung der in seiner Zelle befindlichen Sachen. Er ist nun nicht auf den Transport gegeben worden.

Treptow a. M., 23. Januar. (Treibjagd.) Gestern fand im hiesigen Stadtholz eine Treibjagd, veranstaltet von dem Offizier-Korps des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3 statt, zu welcher auch von auswärts mehrere Theilnehmer erschienen waren. Wie wir erfahren, wurden im Ganzen 37 Hasen, sechs Rebhühner und ein Fuchs geschossen. Am Abend vereinigte ein Jagd-Diner die Gesellschaft im hiesigen Militär-Kasino.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 28. Januar 1884.

(Die „Thorner Zeitung“ und der Erisapfel.) Sich ihrer geehrten Vorrednerin, der knallrothen „Ostdeutschen“ mit sichtlich Genugthuung anschließend, brachte die „Thorner Zeitung“ in ihrer letzten Nummer eine kurze Bemerkung des „Goniec Wielkopolski“, durch welche das Interesse der katholischen Geistlichkeit Thorns für die konservative Sache kritisch beleuchtet wird. Wir wissen nicht, ob die „Thorner Zeitung“ diesen Passus wieder, wie sie es gern thut, nur gebanktlos abdruckte, oder ob sie den edlen Zweck dabei verfolgte, wie der böse Feind Unkraut unter den Weizen zu säen. Wir wollen hoffen, daß die „Thorner Zeitung“, welche sonst so ängstlich vermeidet, offen Farbe zu bekennen, sich nur durch eine augenblickliche Beklemmung hat dazu verleiten lassen, ihrem gekränkten Herzen Luft zu machen und den Zankapfel des „Goniec Wielkopolski“ unter die einmüthig gesinnten und festlich gestimmten Vereinsgenossen zu werfen. Obgleich wir der modernen Eris von vornherein die feste Versicherung geben können, daß es ihr nicht gelingen wird, Zwietracht und Unfrieden anzustiften, wollen wir doch die Gelegenheit benutzen, die Stellung der katholischen Slaven zu der konservativen Sache Deutschlands einer kurzen Besprechung zu unterziehen und die von mancher Seite mit Mißgunst betrachtete Annäherung jener Parteien logisch zu erklären. Seitdem das christliche

Volk angefangen hat, sich auf seinen Beruf zu befinden, und seitdem es den Freiheitswandel der Liberalen als verderblich und volksverfälschend an den Früchten erkannt hat, geht ein konservativer Hauch durch das Land, welcher der Vereinigung aller producirenden Elemente zu einem geschlossenen Ganzen außerordentlich förderlich ist. Die antisemitische Bewegung, die Jollpolitik, der deutsche Studentenverein, die Wiederaufnahme der Innungen und die Gründung von konservativen Volksschutzvereinen sind deutliche Zeichen, daß die Nation genug hat von den Danaer-Geschenken der Liberalen und daß sie des Freiheits-Gemauschels überdrüssig ist. Daß von dieser mächtigen Bewegung, die sich instinctiv gegen alle unproductiven Elemente im Reiche richtet, auch die dem deutschen Staatsverbande angehörigen Slaven mitgerissen werden, ist doch wohl zu natürlich. Kein Land hat unter den Nationen der Juden, welche mit den Liberalen identisch sind, so gelitten, als Polen, und nirgends hat sich dieser Stamm so eingenistet, wie in den westpreussischen Provinzen. Wie sie durch Geldvorschuße die Bauern von sich abhängig machen, wie sie sie durch Wucherzinsen immer mehr ruiniren und schließlich von Haus und Hof treiben, ist eine alte bekannte Sache, die wir nicht weiter erwähnen brauchen. Es ist Pflicht und Schuldigkeit aller gesinnungstüchtigen Staatsbürger, sich an der augenblicklichen Bewegung zu theiligen. Ob evangelisch oder katholisch, ob Slave oder Germane, kommt augenblicklich gar nicht in Frage. Heute handelt es in Deutschland sich darum, ob wir uns gegen die verderblichen Wirkungen der liberalen Wirthschaft schützen wollen oder nicht. Wir hoffen, daß unsere gemeinschaftliche Sache nicht an kleinlichen Nörgeleien scheitern wird, und daß sich auch der „Goniec Wielkopolski“ noch mit dem Gedanken eines Zusammengehens versöhnen wird. Mögen die Polen sich hüten, daß nicht bei ihrer feindseligen Haltung gegen das Deutschthum, das ihnen in mancher Beziehung zum Muster dienen könnte, die Sprache ihrer Kinder ein jüdisches Gemauschel wird. Wenn wir heute nicht einschreiten gegen die gefährlichen Zustände, sind alle Vorbedingungen dazu vorhanden, noch hat das Volk Kraft und Stärke genug, um das Schiff vor dem Untergang zu retten. Wollen die Bürger und der Adel des Landes die günstige Gelegenheit zur Besserung der Zustände nicht benutzen, so beschwören sie die sociale Revolution, welche über kurz oder lang die unsehlbare Folge der fortschrittlichen und jüdisch-liberalen Bestrebungen sein wird, durch eigene Schuld herauf. Möge daher jeder sehen, was zu seinem Frieden dienet.

(Personalien.) Anders, Major z. D., zuletzt Hauptmann und Battr.-Chef im 1. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 2, ist mit der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Unif. des gedachten Regts., in die Kategorie der mit Pens. verabschiedeten Offiziere zurückversetzt.

(Falsches Gerücht.) Seit einigen Tagen kursirt in unserer Stadt das unheimliche Gerücht, daß hier demnächst eine Hinrichtung stattfinden werde. Einige besonders gut unterrichtete Wollner sogar heute wissen, daß der Scharfrichter Krauts schon gestern Abend angekommen sei. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, entbehrt dieses Gerücht um so mehr jedes tatsächlichen Anhalts, als noch keines der beiden während der letzten Schwurgerichtsperiode gefällten Todesurtheile die Allerhöchste Genehmigung erhalten hat.

(Die königliche Regierung zu Marienwerder) hat unterm 15. Januar d. J. eine ältere Verfügung erneuert, durch welche den Lehrern auf das Strengste untersagt wird, die Schulen zu Privatzweden, z. B. zur Aufbewahrung von Leichen der Angehörigen, als Schlafraum, zu Tanzlustbarkeiten, zur einstweiligen oder dauernden Unterbringung von Möbeln, Vorräthen u. s. w. zu benutzen. Das Schulzimmer soll zu keinem anderen Zwecke, als lediglich zum Unterrichte benutzt und jeder Fall der Verletzung der Regierung gebracht werden. Die Landräthe und Kreis Schulinspektoren sind angewiesen worden, bei ihren Dienstreisen darüber zu wachen, daß die Lehrer dieser Verfügung nachkommen.

(Seesteuermanns- und Seeschifferprüfung.) In Altona wird am 11. Februar d. J. mit einer Seesteuermanns- und Seeschifferprüfung für große Fahrt begonnen werden.

(Geldbriefe verschwunden.) Die kaiserl. Ober-Post-Direktion zu Bromberg versendet an sämtliche Verkehrsanstalten folgendes Schreiben: „Vor wenigen Tagen ist ein Werthbrief abhanden gekommen, in welchem sich die beiden Eintausend Markscheine 128,342 A, 126,551 A befunden haben. Die kaiserl. Postanstalten haben die am Orte befindlichen größeren Geschäfte, öffentlichen Kassen und Polizeibehörden hiervon mit dem Ersuchen in Kenntniß zu setzen, dem etwaigen Vorkommen der beiden Banknoten Aufmerksamkeit zuzuwenden und eintretendenfalls, unter Feststellung der Persönlichkeit des Einzahlers, der Ortspostanstalt unverzüglich Mittheilung zu machen. Von dem Austausch einer der bezeichneten beiden Banknoten ist der kaiserl. Ober-Postdirektion in Bromberg sofort Anzeige zu erstatten.“

(Von der Weichsel.) Aus Danzig wird uns unter dem 25. d. geschrieben: Nachdem die letzte Eisstopfung, welche sich in der verfloßenen Nacht bei 4,06 m Wasserstand an der Mündung bei Neufähr gebildet hatte, gegen Morgen in die See gegangen, ist die ganze Weichsel von Pielzel bis Plehnendorf eisfrei. Die Eisbrechdampfer sind nach vollendeter Arbeit in den Hafen von Plehnendorf gegangen und die überflüssigen Leute sind bis auf Weiteres entlassen worden. — In der Elbinger Weichsel ist das Wasser etwas gestiegen; es steht zur Zeit auf 2,60 m am Lakenwalder Pegel. Die Stopfungen gegen Fischebaber Keil lösten sich gestern, so daß nunmehr auch in der Elbinger Weichsel und in der Königsberger Fahrt vollkommen eisfreies Wasser ist.

(Raides Vürschchen.) Als der Herr Polizeikommissarius Finkenstein sich in der letzten Nacht zur Revision ins Rathhaus begab, bemerkte er einen Schlingel, welcher sich an den Verkaufsgewölben zu schaffen machte. Auf die Frage des Beamten, was er da treibe, antwortete der Vürsche, er wolle nur ein Bißchen stehlen. Da er weder Arbeit noch Obdach habe, so sei er gezwungen, sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seinen Unterhalt zu verschaffen. Vorläufig ist dem hoffnungsvollen Frächtingen freie Unterkunft im Polizeigewahrsam zugestanden.

(Eine neue Burka) ist von einem Wagen entwendet worden. Wer über den Verbleib des Kleidungsstücks, resp. über die Person des Spitzbuben Auskunft geben kann, erhält 3 Mark Belohnung.

(Eine hölzerne Fußbant) ist gestohlen.
(Die Droschke 39) ist polizeilicherseits außer Fahrt gesetzt, weil der Besitzer trotz wiederholter Aufforderungen zu der Aufbesserung des Fahrzeuges nichts that.

(Obdachlos.) Bei Revision der Herbergen wurden 6 arbeitsfähige und obdachlose Individuen abgefast.

(In flagranti) ertappt wurde eine fiederliche Dirne, als sie aus einem Fleischerladen in der Schuhmacherstraße einen geflochtenen Schweinschinken stahl. Bei ihrer Verhaftung hatte sie den Schinken schon fortgeworfen.

(Diebstahl.) Aus dem Geschäftshause des Kaufmann Sultan sind von einem Strolch verschiedene Kleidungsstücke und Wäschegegenstände gestohlen worden. Wie schlimm es um die Sicherheit des Eigenthums bestellt ist, beweist der Umstand, daß diese Sachen aus einem Zimmer des 4. Stockes gestohlen sind.

(Verhaftet.) Von den Kornbieben, die, wie wir mittheilten, aus einem Kaufmannshause 2 Centner Getreide gestohlen haben, ist auch der letzte Beteiligte, der Arbeiter Franz Leschinski, verhaftet worden.

(Arretirt.) Von Sonnabend Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 28 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 24. Januar. (Eine gefährliche Situation.) Eine unangenehme Störung seines Morgenschlammers empfand vor einigen Tagen der in der Ritterstraße wohnende Rentier P. Aus seinen schönsten Morgenträumen wurde er nämlich durch einen immer heftiger werdenden Petroleumgeruch geweckt, so daß er aufstand, um der Ursache dieses Geruches nachzuspüren. In der Küche entdeckte er zu seinem Schrecken ein mit Petroleum gefülltes Kochgeräth, das seine bereits in vorgezündeten Jahren befindliche Köchin auf das Feuer gesetzt hatte; sie selbst stand wie geistesabwesend am Küchenfenster und stierte ins Blaue. Als der alte Herr sie nach der Ursache ihres Gebahrens fragte, fiel sie ihm plötzlich leidenschaftlich schluchzend um den Hals und flehte ihn in den beweglichsten Worten um Liebe an. Einen günstigen Augenblick benutzend, flüchtete Herr P. zu seinem Flurnachbar, mit dem er sodann gemeinsam gegen die Köchin anrückte. Es stellte sich bald als zweifellos heraus, daß die bereits im Ende der dreißiger Jahre stehende Köchin geistesgestört war. Sie wurde einer hiesigen Krankenanstalt zugeführt.

Berlin, 27. Januar. (Ein geborener Antisemit.) Ein glühender, im Sturm der Kommunalwahl erprobter Anhänger Straßmann's, Karstadt mit Namen, ist Stabsbeamter. Zu ihm kommt am 4. Januar er. der ehrlame Schuhmachermeister Carl Friedrich Masche, um die Geburt eines Söhnchens zu melden, dem er die Vornamen Georg, Henrici, Dnoby, Zerbini beilegen will. Da war der glückliche Vater aber an den Rechten gekommen. Im Namen der Toleranz, Humanität, Freiheit und sonstiger schöner unserm Volke von den liberalen Juden bescheerter Dinge wogert sich Herrn Straßmanns Zünger, die Eintragung dieser bösen antisemitischen Namen zu vollziehen, und Herr Masche muß sich sein Recht, sein Kind zu nennen, wie es ihm beliebt, erst erklagen. — Am 23. Januar hat denn die Zivilkammer 13 des Landgerichts I entschieden, daß das Stabesamt von seinen Bedenken gegen den Namen Abstand zu nehmen habe. Unsern deutschen Mitbürgern in Berlin, welche sich solchen Weiterungen nicht aussetzen wollen, raten wir daher, sich vorkommenden Falls bei Herrn Straßmanns Umgebung zu erkundigen, welche Vornamen bei dem Herrn Stadtväter-Vorsitzer keinen Anstoß erregen dürften.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Unruhiges, unbeständiges, kälteres Wetter mit Niedererschlägen und böigen, vielfach stürmischen westlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 28. Januar.

	1. 26.84.	1. 28.84.
Fonds: festst.		
Russ. Banknoten	197—40	197—50
Warschau 8 Tage	196—95	197
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—50	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Bosener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten	168—10	168—40
Weizen gelber: April-Mai	178—75	178—25
Juni-Juli	182—75	182—25
vor Newyork loco	104—75	105—75
Roggen: loco	148	148
Januar	148	148
April-Mai	149	149
Mai-Juni	149—50	149—25
Rübsl: Januar	66	65—80
April-Mai	66—60	66
Spiritus: loco	48—10	48—10
Januar	48—80	48—60
April-Mai	49—50	49—30
Juni-Juli	50—50	50—40
Reichsbankdisconto 4 %		Lombardzinsfuß 5 %.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Januar 2,25 m.

Königliche preussische Klassenlotterie.

Berlin, 26. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 45,000 M auf Nr. 24,966. 1 Gewinn von 15,000 M auf Nr. 13,854. 4 Gewinne von 6000 M auf Nr. 11,786 20,028 31,726 44,113.

40 Gewinne von 3000 M auf Nr. 2324 5384 9812 12,018 15,928 17,069 19,838 20,489 21,279 21,408 21,418 23,215 23,922 25,232 26,969 34,877 37,067 38,126 39,090 39,476 39,635 41,635 43,262 47,779 48,015 53,312 53,424 54,499 61,923 62,708 63,164 64,678 67,015 69,208 70,318 76,131 76,624 83,859 90,079 93,556.

53 Gewinne von 1500 M auf Nr. 2575 2680 7937 10,907 12,399 13,394 14,660 15,806 17,363 17,387 17,766 24,580 26,532 27,877 28,008 29,172 29,309 35,377 35,464 35,774 37,042 37,553 37,698 40,473 43,186 45,271 48,068 48,211 49,611 49,641 50,301 52,232 53,153 53,945 54,448 56,605 58,794 59,715 61,411 62,130 62,827 66,376 68,478 71,795 74,247 76,326 78,379 78,395 80,203 81,561 82,238 90,690 91,500.

65 Gewinne von 550 M auf Nr. 1306 2121 5258 5839 6177 6849 7008 7827 11,256 12,809 14,439 14,997 15,177 16,448 18,037 25,373 26,886 31,214 32,746 37,014 38,375 38,443 40,755 41,279 41,506 42,627 44,949 46,088 46,137 46,957 47,663 48,596 49,199 49,722 53,082 53,240 54,622 62,689 67,897 68,243 69,513 69,677 71,590 72,092 72,195 73,180 73,433 73,867 77,140 77,482 77,608 82,636 84,642 85,803 86,067 87,240 87,420 88,731 89,915 89,945 92,697 92,781 93,356 93,467 93,658.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 30. d. Mts.

Mittags 12 Uhr,

werde ich Brückenstraße 27 im Hinterhause im Speicher des Expeditors Herrn von hier selbst einen großen Posten

Kleiderstoffe

bestehend aus

Satine, Bephir, Panama, Mohair und Gase

öffentlich verkaufen.

Thorn, den 26. Januar 1884.

Czechollinski,
Gerichtsvollzieher.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 M., **Stubben** 2,50 M., **Strauch** per Haufen 2,50 M. und von je 3 M., 10 Pf. Anweisungsgeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

Rutzholz-Verkauf.

Spaltlatten, Leiterbäume, verschiedene Sorten **Stangenholz,** auch Hopfenstangen und **Dachstöcke,** frisches **Strauch** und **Brennholz** steht zum Verkauf dicht an der Chaussee in **Lissomitz** bei **Thorn.** Verkauf jeden **Montag** und **Donnerstag** von 9—12 Uhr Vormittags im Forsthaus.

In der **Papauer Forst** stehen jeden Tag Vormittags zum Verkauf:

Kieferne Kloben per R.-M. 3,90 M. und 4 Pf. Anweisungsgeld.

Kieferne Stubben per R.-M. 3,00 M. und 4 Pf. Anweisungsgeld.

Kiefernstrauch per Haufen 3,00 M. und 5 Pf. Anweisungsgeld.

Thierclubverein.

General-Versammlung

den 1. Februar 1884, Abends 8 1/2 Uhr

im **Schützenhause,**

wozu ergebenst eingeladen wird.

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassenbericht. Decharge. Errichtung bzw. Unterstützung einer Hofschlächtere. Vortrag über einige der nützlichsten Vögel. Erziehung für den Vorstand.

Um 8 Uhr findet eine kurze Sitzung des Vorstandes statt, zu welcher die Herren Vorstandes-Mitglieder hiermit eingeladen werden. Gäste sind willkommen.

Der Vorsitzende.

Musverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufs-Local befindet sich Koppernitsstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz. **M. Krupinska.**

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Ein Gartengrundstück

in der Nähe der Stadt Thorn zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die böartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrter Gesellschaften u. s. w. **6. Place de la Nation. 6—Paris.**

Schulverzeichnisse

genau nach Vorschrift

Schülerverzeichnisse,

Schulbesuchlisten

leicht handlich, sowie

sämtliche Formulare

für die Ortsbehörden und Standesbeamten halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Für einen jungen Landwirth, aus guter Familie, 2 Jahr bei der Wirthschaft, der pol. Sprache mächtig, wird eine Stelle unter einem intelligenten Principale gesucht. Ansprüche aufhalt mäßig. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Wodek.

Am 4. Februar 1884 von Mittags 12 Uhr ab sollen im Krüge zu Gr. Wodek aus dem

Belauf Kienberg: Fagen 297,619 Stück Bauholz III. bis V. Kl., 188 Stück Bohlstämme, 90 Stangen I. Klasse.

Belauf Rabott: Fagen 377,239 Stück Bauholz III. bis V. Kl.

Bel. Grünfließ: Fagen 203,130 rm. Kloben, 12 rm. Knüppel I. Kl., 18 rm. Reiser I. Kl. Fagen 172,914 rm. Kloben, 28 rm. Knüppel I. Kl., 92 rm. Reiser I. Kl.

Bel. Kathrinchen: Fagen 336,398 rm. Kloben, 6 rm. Knüppel II. Kl., 42 rm. Reiser I. Kl. Fagen 365,48 rm. Kloben, 7 rm. Knüppel I. Kl., 4 rm. Reiser I. Kl.

Bel. Baerenberg: Fagen 142,344 Stück Bauholz III. bis V. Kl., 69 Stück Bohlstämme, 10 Stangen I. Kl., 8 rm. Rutzholz II. Kl.

Belauf Dombken: Fagen 37,162 Stück Bauholz III. bis V. Kl., 45 Stück Bohlstämme, 10 Stangen I. Klasse und 16 rm. Rutzholz II. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgetreten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 25. Januar 1884.

Der königliche Oberförster.

v. Bülow.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere **Agentur Thorn** dem Herrn

E. Szyminski

dieselbst übertragen haben. **Danzig,** im Dezember 1883.

Die General-Agentur

der Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

J. Schmidt.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Gebiet der Lebensversicherung schlagenden Versicherungen, als: **Lebens-, Aussteuer-, Renten- und Begräbniß-Versicherungen,** mit und ohne Anspruch auf Dividende, zu festen und billigen Prämien und halte Prospekte und Formulare zur Abgabe gern bereit.

Thorn, im Dezember 1883.

Agent der obigen Gesellschaft.

E. Szyminski.



Sarg-Magazin.

Metal- u. Holzsärg

in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz,

Zielermeister.

Ein zuverlässiger **Wirthschafter,**

ledig oder verheirathet, der sich über seine Brauchbarkeit genügend ausweisen kann, wird für eine kleine Wirthschaft in der Nähe der Stadt gesucht. Näheres unter A. K. in der Expedition dieser Zeitung.

Blumenkohl, Teltower Rübchen, Maronen, Prünellen, Simonien, conservirtes Gemüse, als: Stangenspargel, junge grüne Schotea, Schnittbohnen, Carotten.

Perigord Trüffeln, Morcheln, Champignon u. Steinpilze.

Pommersche Gänsebrüste, Strassburger Pasteten.

Früchte in Buckel und Essig,

verschiedene Marmeladen und Frucht-Gelees, getr. franz. Aepfel und Birnen, Catharinen-, Sultana-, steyrische und böhmische Pflaumen, amerik. Schnitt-Aepfel, Speckbirnen.

Thee 1883er Ernte á Pfund 3, 4, 5, 6, 9 und 12,00 Mark.

Biscuits von F. Krietsch Wurzen. Chocolat suchard.

Holl. Cacao von Gouten und von Bloker empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Thee-Import-Geschäft

von **B. Rogalinski in Thorn**

empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)

a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.

b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " }

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)

a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. } pro 1/2 Klgr.

" 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " }

b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }

3. Grünen Thee, Souton a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro 1/2 Klgr.

Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klgr.

4. Thee-Gras a 3,00—2,50 u. 2,00 " }

Illustrirter neuer Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

1. 2. c. 6 Uhr Instr. □ I.

Krieger-Verein.



Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Tschirner** stellt die 4. Kompanie die Leichenparade.

Dieselbe steht

Mittwoch den 30. d. Mts.

Nachmittags 1/2 3 Uhr

zur Abholung der Fahne rangirt auf dem Neustädtischen Markt.

Thorn, den 28. Januar 1884.

Krüger.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt an

Bertha Krantz,

Breite-Straße Nr. 441, eine Treppe hoch. Probe-Hüte liegen zur Ansicht.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Kissner's Restaurant.

Täglich **Concert**

und **Gesangs-Vorträge.**

Sonnabend, 26. d. Mts.

Erstes Auftreten des **Wiener Gesangs- u. Charakter-Komikers**

Herrn **Jacques Glaser.**

Zum Vortrage kommen: Couplets, Solo-Szenen und Charakter-Vorträge u. c.

Entree à Person 50 Pf.

Geschäfts-Gröpfung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder.**

Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.

Gleichzeitig offerire gutes **ameritanisches Petroleum** zu 22 Pf. das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883.

Theodor Jeziorowski,

Klempnermeister.

In der

Aula der Bürgerschule

Freitag den 1. Februar 1884

I. Sinfonie-Concert.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

2000 Mark

Kirchengelder sind vom 1. April nur auf städtische Grundstücke zu vergeben durch

Th. Sponnagel.

Neu renovirte Wohnung, eine von fünf Zimmern nebst Zubehör, eine von zwei Zimmern nebst Zubehör **Groß-Moeder** am früheren alten Bahnhof. Zu erfragen bei **Wogoner** am Bromberger Thor.

Neustadt No. 1

(Passage) III. Etage 5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermieten.

Altstädter Markt 299, 4 Zimmer und Zubehör zu vermieten.

L. Beutler.

Breitestraße 443 ist die I. Etage vom 1. April zu verm. **Bulinski.**

Möbl. Zim. u. Kab. 1. Et. n. vorn für 1 o. 2 Herren z. verm. Kl. Gerberst. 18.

Eine Wohnung von 3 Zimmern zu verm. bei **Th. Wolf's** Ww., Altstadt 210.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	28	29	30	31	—	—
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
Februar	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
März	16	17	18	19	20	21	22